

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinstes Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 7 Mk. ohne Zust. — Einzelne Nummern 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindevorstands-Kontokonto Nr. 3. — Postfachkonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die sechsstelligen Postzahlen 50 Pf., außerhalb des Anzeigebereichs 75 Pf., im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Stelle 200 Pf. — Einzelanfertigung und Reklamen 200 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 118

Dienstag den 24. Mai 1921

87. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 23. Mai 1921. Der gestrige Sonntag bildet einen Meilenstein in der Geschichte des Turnvereins „Jahn“, konnte er doch an diesem Tage mit dem Anturnen die Weihe seines neuen Turnplatzes verbinden, der, an den Turnplatz des alten Turnvereins grenzend, mit seinem schmucken Gerätehaus einen würdigen und anheimelnden Eindruck macht und so aus sich selbst heraus auffordert zur fleißigen Pflege der Leibesübungen. In der dritten Nachmittagsstunde traf der Zug, an dem auch Mitglieder des hiesigen Brudervereins und Turngenossen aus Obercarsdorf, Seifersdorf und Rabenau sich beteiligten, auf dem geschmückten Plage ein, wo die Herren Stadtrat Kieker und Stadtverordneter Heinrich als offizielle Vertreter der Stadt sich bereits eingefunden hatten. Vor der erhöhten Erdtribüne, von der ernst des Turnvaters Jahn Bildnis herabblitzte, nahm man Aufstellung, worauf der Vorsitzende des Vereins, Herr U. Schmidt, das Wort ergriff. Nach herzlicher Begrüßung aller Erschienenen führte er aus, wie der Wunsch nach einem geeigneten Turnplatz schon so lange bestand im Verein und wie er nun durch das Entgegenkommen der städtischen Kollegien und durch fleißige Arbeit und finanzielle Opfer der Vereinsmitglieder so schöne Erfüllung fand. Er dankte der Stadt und allen, die mitgeholfen, aus dem vollen Maß eine Turnstätte zu schaffen, feierte in poetischen Worten das Turnen in Jahns Geiste und übergab den Platz mit den besten Wünschen seinem Zweck. Namens des Bezirks beglückwünschte Herr Bezirksvertreter Geißler aus Rabenau den Verein, für die Stadt Herr Stadtrat Kieker, der noch ausführte, weshalb der Wunsch des Vereins nach einem geeigneten Turnplatz erst jetzt erfüllt werden konnte, weiter aber auch kräftig betonte, wie notwendig gerade jetzt das Turnen für die von dem Kriege und seinen Begleit- und Folgeerscheinungen so ungünstig beeinflusste Jugend sei. Er schloß mit dem Wunsche, daß die Turnarbeit auf dem Plage von Unfällen verschont bleibe, daß der Verein seine Jugendmannschaft zu guten Bürgern heranziehe, er selbst aber kräftig weiterblühe. Für den alten Turnverein brachte Herr Rudolf Kieker die herzlichsten Glückwünsche dar, dabei kräftig unterstreichend, wie gern man an dem Freudentage des Brudervereins teilnehme, ja wie heute mehr denn je freundschaftliches Zusammenarbeiten notwendig sei. Seine Ausführungen gipfelten in der Hoffnung, daß dieser Turnplatz werde eine Stätte zur Erleichterung und Befundung unserer deutschen Jugend, eine Stätte der Jucht und guter Sitten. — Aber noch ein Anderes gab diesem Anturnen ein besonderes Gepräge: Die Weihe eines Gedenksteins mit den Namen der im Weltkriege gefallenen Vereinsmitglieder, von einem Mitglied, Herrn Göpfert, gearbeitet, inmitten einer wilden Steingruppe, als Hintergrund eine junge Eiche, aufgestellt. Das Ehrenmitglied des Vereins Herr Jähnchen zeichnete in kurzen Strichen, wie die Turnvereine waren eine Vorkurschule des Soldatenstandes, wie aber eben deshalb bald nach Ausbruch des Weltkrieges die Turnplätze verdrängt und oft mit Wähe und Not nur das Jugendturnen aufrechterhalten werden konnte. So habe auch der Turnverein „Jahn“ 156 Soldaten gestellt. Manah stille Träne sei beim Abschied im Auge gerückt worden. Und leider nur zu begründet sei die Sorge ums Wiederkehren gewesen, denn 18 Mitglieder sollten nicht zurückkehren. Nach der Verlesung der Namen derselben erklang ergreifend eine Strophe von „Morgenrot“. Treues Gedenken gelobte Redner den lieben Gefallenen und schloß mit dem Gelübde für die Vereinsmitglieder, immerdar deutsch zu fühlen, deutsch zu denken und deutsch zu handeln im Geiste Jahns. — Nunmehr trat das Turnen in sein Recht. Freilübungen der Turner und der Turnerinnen folgte Reigenturnen usw. Eine ganz besondere Freude wurde dem Verein dadurch bereitet, daß seinem Mitbegründer und Ehrenmitgliede Herrn Hermann Jähnchen in Anbetracht der großen Verdienste, die er sich um den Verein und damit um die deutsche Turnfrage in langen Jahren erworben, der Ehrenbrief der deutschen Turnerschaft überreicht wurde. Am Abend aber beschloß ein fröhlicher Turnerkaball, in dessen Verlaufe die Frauen 200 Mark für Zwecke des Kinderturnens übergaben, mit seinem Drum und Dran diesen für den Turnverein „Jahn“ so wichtigen Tag. — Möchten doch all die guten Wünsche und Vorläufe — wenn auch nur zu einem Teile — Tatsache werden und so der Turnverein „Jahn“ an seinem Teile beitragen können an der körperlichen und geistigen Befundung unfres ad so kranken armen Volkes!

— Reges Leben herrschte am Sonnabend und Sonntag auf der Kleinen Aue, dem zukünftigen Turnplatz des Turnvereins „Jahn“. Am Sonnabend nachmittags wurde nicht ohne Feierlichkeit, zu der der Gesangsverein „Liederkranz“ beitrug, der Grundstein zum Geräte- und Unter-

kunsthause gelegt, und bald begann auch das Bauen selbst und wurde am Sonntag fortgesetzt mit einem Eifer, daß die Mauern aus der Erde zu wachsen schienen. Maurer und Handlanger sind die Mitglieder und einige Freunde des Vereins, die für ein „Danke schön“ hier schaffen. Eine in den Grundstein eingelegte Urkunde enthält außer städtischem Notgeld, verschiedenen Lebensmittelmarken, einer kurzgefaßten Vereinsgeschichte auch eine sachmännliche Berechnung der Gesamtkosten, die entstehen würden, sollte die Arbeit nach Tarif und sollten alle Materialien usw. bezahlt werden; 88 000 M. würden aufzubringen sein. Eine Unmöglichkeit für den Verein. Noch manchen Schweißtropfen wirds kosten bis zur Platzweihe. Aber dann wirds auch ein schöner Turnplatz sein.

— Der Gesangsverein Höckendorf unternahm am gestrigen Sonntag in fünf geschmückten Wagen einen Ausflug und besuchte dabei in der zehnten Vormittagsstunde auch unsere Stadt.

— Ueber die Butterpreise nach Freigabe der Bewirtschaftung ab 1. Juni gehen die Meinungen sehr weit auseinander. Im Großhandel ist man der Ansicht, daß eine wesentliche Erhöhung nicht mehr oder nur für ganz kurze Zeit eintreten wird, um dann, infolge der einsetzenden Konkurrenz, bedeutend herunterzugehen. Wir werden ja sehen, wer Recht behält.

— Wie die Generaldirektion der Eisenbahnen mitteilt, treten am 1. Juni d. J. gleichzeitig mit dem neuen Sommerfahrplan auch die erhöhten Personentarife in Wirksamkeit.

Schmiedeberg. Tagesordnung zur öffentlichen Sitzung des Gemeinderates Donnerstag den 26. Mai 1921, abends 7 Uhr. Mitteilungen. — 2. Lesung der Zuwachssteuerordnung. — 1. Lesung des 9. Nachtrages zur Gemeindesteuerordnung. — Verfügung der Amtshauptmannschaft, Umgehungsgebühr der Hebamme betr. — Darlehnsrückzahlung. — Anfrage der Amtshauptmannschaft wegen Beitragsleistung zur Teerung einer Staatsstraße. — Verordnung wegen Anstellung eines Militärärztes. — Versicherung der Gemeindeamts Einrichtung. — Unterstützungsgesuche. — Ferienpflege für Schulkinder betr. — Wohnungsbauten am Reichgrund betr. — Festsetzung der vorläufigen Gemeindegrundsteuer. — Festsetzung des diesjährigen Wasserzinses. — Rechnungsprüfung. — Etwas noch Eingehendes. — Hiernach nichtöffentliche Sitzung.

Tharandt. Bei einem hiesigen Einwohner wurden acht Zentner weisses Mehl, Grieß und Speiseöl beschlagnahmt. Er ist in einer Dresdner Mühle beschäftigt.

Deuben. Der Haushaltplan 1921—22 stand Donnerstag abend erstmalig im Gemeinderat zur Beratung. Er zeigt an Bedarf 4 978 927,21 M., dem als Deckung nur 3 744 634,39 Mark gegenüberstehen, sodas ein Fehlbetrag von 1 224 242,82 Mark berechnet wurden.

Dresden. Am 4. und 5. Juni wird in den Hallen des Westflügels des städtischen Ausstellungspalastes eine große Ziegenchau abgehalten. Sehenswert wird besonders der Teil, der die schönen weißen hornlosen Tiere des Saanenschlags zeigt. Für den Laien wird das Probemelken der ausgefällten Tiere interessante Aufschlüsse geben, da Ziegen, die 5—6 Liter Milch geben, heute nicht mehr zu den Seltenheiten in Dresden gehören dank der Tätigkeit der großen Dresdner Ziegenzuchtgenossenschaft.

Dresden. Dem Landtage ist eine Vorlage, den Entwurf eines Grundsteuergesetzes betreffend, zugegangen. Die Steuer soll danach nach dem Werte des Grundstückes erhoben werden. Der Wert ist mindestens auf den Betrag zu bemessen, der bei der letzten Veräußerung als Preis für das Grundstück erzielt worden ist. Diese Bestimmung findet nicht Anwendung, wenn die Veräußerung mehr als 20 Jahre, gerechnet von dem für die Wertbemessung maßgebenden Zeitpunkt ab, zurückliegt, oder soweit der Steuerpflichtige nachweist, daß der Wert des Grundstückes seit der letzten Veräußerung um mehr als 20 v. H. gesunken ist. Der Steuerfuß beträgt für jedes Rechnungsjahr 1 v. H. An dem Ertrage der Grundsteuer werden die Gemeinden mit der Hälfte des Aufkommens beteiligt. Die Gemeinden können Zuschläge zur Grundsteuer beschließen. Die Zuschläge dürfen nicht mehr als 25 v. H. der Grundsteuer betragen und müssen für alle Grundstücke gleichmäßig sein. Zur Verzinsung und Tilgung des vom sächsischen Staate zur Förderung des Wohnungsbaues für die Rechnungsjahre 1921 und 1922 bereitgestellten Betrages von 280 Millionen Mark wird von solchen Gebäuden, die vor dem 1. Juli 1918 fertiggestellt worden sind, ein Zuschlag zur Grundsteuer erhoben. Der Zuschlag beträgt 0,30 v. H. derjenigen Summe, mit der die Gebäude am 1. Juli 1914 zur Versicherung bei der Landes-

brandversicherungsanstalt eingeschätzt gewesen sind. Sind die Gebäude erst nach dem 1. Juli 1914 zum ersten Male zur Landesbrandversicherung eingeschätzt worden, so ist für die Bemessung des Zuschlags die erste Brandversicherungssumme maßgebend. Bei Gebäuden, die am 1. Oktober 1916 noch nicht zur Versicherung bei der Landesbrandversicherungsanstalt — Abteilung für Gebäudevversicherung — eingeschätzt waren, ist der Herstellungswert nach den Preisen vom 1. Juli 1914 für die Bemessung des Zuschlags maßgebend. Das Gesetz soll mit Rückwirkung vom 1. April 1921 ab in Kraft treten.

— 30 000 M. Funderlohn dürften nicht allzu oft geboten werden. Sie werden ausgelegt für eine am 18. Mai hier verlorene Brieftasche. Es muß sich doch ein nettes Sämmchen darin befunden haben; vielleicht waren es auch sonstige Wertgegenstände. Der Verlierer schweigt sich jedenfalls darüber aus.

Coswig. Bei dem am vergangenen Mittwoch nachmittags in der dritten Stunde niedergegangenen Gewitter wurde in Gauenitz ein auf der Weide befindliches Kind vom Blitze getroffen, so daß es sofort abgeschlachtet werden mußte. Zwei Kinder wurden durch den Blitz blind.

Meißen. Die Fummel, das althistorische Meißner Gebäck, dem der Krieg bezw. die Rationierung das Lebenslicht oder die Luft ausgeblasen hatte, ist wieder da. Sie will neben dem neuzeitlichen Porzellan, mit dem sie höchstens äußerst zerbrechliche Eigenschaften gemein hat, ihren alten Ruhm erhalten wissen. Die ersten Exemplare dieses charakteristischen Meißner Gebäcks waren während der Feiertage in einer Konditorei zu sehen und die Lieberachtung aus der guten alten Zeit äbte ihre Anziehungskraft auf die zahlreichen vorübergehenden Fremden sowohl als auch auf die Einheimischen aus, denn unter den letzteren fanden sich, namentlich unter der jüngeren Generation, eine ganze Anzahl, die die Meißner Fummel noch nicht kannten.

Bad Schandau. Am Freitag nachmittags stürzte auf dem Kuhstall vom sogenannten Schneideschloß ein junger Dresdner Student ab, der sich zu weit vorgewagt hatte. Er geriet mit dem Kopf in einen Felspalt, so daß er sich festklemmte. Die Bad Schandauer Samariter konnten ihn erst nach dreistündiger anstrengender Tätigkeit angefeilt wieder nach oben bringen. Dr. Carlburg brachte ihm die erste ärztliche Hilfe und konstatierte doppelten schweren Schädelbruch. Mittels Krankenwagen wurde er nach 9 Uhr mit der elektrischen Bahn nach dem hiesigen Krankenhaus übergeführt.

Ramenz. Vom 21. bis 23. Mai veranstaltet der Sächs. Bürgermeistertag, e. V., in Ramenz seine diesjährige ordentliche Jahresversammlung. Die Tagung selbst ist im Festsaal der Lessingschule, eine einfache Begrüßung findet in den Räumen der Hutbergwirtschaft statt. Für Sonntag nachmittags ist ein Ausflug nach dem Bad Schandau und am Montag nachmittags eine Besichtigung der Orube Marga bei Senftenberg (Lausitz) geplant. Die Beteiligung an der Tagung dürfte zahlreich sein, sie ist größtenteils ernster Arbeit und dem Meinungs austausch gewidmet.

Baun. Eine Bewegung gegen die polnischen Arbeiter macht sich unter den Bergarbeitern der Grubenwerke an der sächsisch-preussischen Grenze geltend. In einer in Welzow stattgefundenen Versammlung wurde fast einstimmig beschlossen, bei den Grubenverwaltungen zu beantragen, daß sämtliche polnischen Arbeiter, Beamten und Schachtmeister binnen 14 Tagen zu entlassen sind. Und zwar soll dieser Beschluß in allen Gruben der Niederlausitz durchgeführt werden. Ferner wird gefordert, daß überall, also nicht nur in den Gruben, wo polnische Arbeiter beschäftigt sind, mit aller Macht darauf eingewirkt werden soll, daß polnische Arbeiter aus den Betrieben entlassen werden. Ausnahmen sollen nur mit den Polen gemacht werden, die ein Grundstück haben.

Bernsbach i. E. Bei einem Gewitter sind zwei Personen durch Blitzschlag getötet worden. Der 36 Jahre alte Ortsbürgersohn Max Höfer wurde auf dem Felde auf der Stelle getötet, der 34 Jahre alte Klempner Ernst Friedrich mit Frau und Sohn, die im Walde mit Stäckeroden beschäftigt gewesen, wurden auf dem Heimwege vom Blitze getroffen. Friedrich war sofort tot, seine Frau wurde betäubt, erholt sich aber bald wieder, und der Sohn kam ohne Schaden davon.

Mittweida. Die neue Wasserkraftanlage für das städtische Elektrizitätswerk soll in den nächsten Monaten fertiggestellt werden. Das Gesamtobjekt kostet 7 550 000 M. Von der 6-Millionen-Anleihe der Stadt werden allein 5 150 000 M. für das großzügige Werk verwandt. Nach

seiner Inbetriebnahme wird mit einer Million Mark Erparnis gegenüber dem bisherigen Kohlenverbrauch gerechnet.

Planen i. V. Wegen des Plauener Schulstreiks hat neuerdings eine Besprechung zwischen einem hiesigen Landtagsabgeordneten und dem Kultusminister stattgefunden, in deren Verlauf in Aussicht gestellt wurde, daß demnächst weitere persönliche Verhandlungen mit einem Vertreter des Kultusministeriums, dem Schulamt, der Lehrerschaft und dem Elternauschuß in Plauen stattfinden sollen. Der Elternauschuß fordert die beteiligten Eltern auf, durchzuhalten bis zur endgültigen Entscheidung.

Deutschlands Ohnmacht.

Eine Gefahr für den Weltfrieden.

Deutschland wird nunmehr auch den letzten Rest seiner einst so wehrhaften Rüstung ablegen und es den Mächten ringsumher überlassen, starrend von Waffen in die Zukunft hineinzugehen, die auf den Grundlagen des Versailler Friedensdiktates fußt. Das europäische Gleichgewicht ist dahin, an seine Stelle tritt eine Zeit der Spannungen, in der ewige Entladungsgeschichten stehen. Das Land der offensiven Grenzen in Europa, das Land mit stark wachsender Bevölkerung und expansiven wirtschaftlichen Notwendigkeiten und Fähigkeiten, das Deutsche Reich, wurde auf engstem Raum zusammengedrängt, erschleht in Frankreich, dem Land, das über vier Fünftel geschlossener, gesicherter Grenze verfügt, einen Nachbarn mit der stärksten Rüstung in Europa und dem stärksten imperialistischen Drang und überreiztem Nationalgefühl. Und im Osten schuf der Versailler Vertrag in Polen ein Staatsgebilde von nationaler Ueberspannung, von unbegreifbarem Ausdehnungsdrang und einem Militarismus, der seine materielle Quelle und seine ideale Unterstützung in Paris findet. Deutschland in eine Jange zu legen war das Ziel von Paris und Warschau, und Rom und London liegen es gesehen um anderer eigener Interessen willen.

Damit war die ewige Reibungsfläche für die nächste europäische Zukunft da. Frankreich und Polen sahen sich als Bewacher Deutschlands einer Aufgabe gegenüber, der ihre völkische Selbstbeherrschung nicht gewachsen war, weil sie, angesichts zukünftiger möglicher politischer Gruppierungen in Europa, wohl das Gefühl haben mochten, daß diese ihre Aufgabe über ihre Kraft gehen müsse. Darin liegt der Kern aller Uebel der Gegenwart. Man hat sich übergeben und leidet nun aus übervollem Magen heraus an Alpdrücken und Bahnvorstellungen. Und aus diesen Bahnvorstellungen heraus wächst dann die Politik ewig neuer Drohungen, ewig neuer Gewaltakte, wächst das Bedürfnis, Deutschland immer tiefer in den Staub zu zwingen, es zu zergliedern, um so den auf einer unmöglichen Machtverteilung beruhenden Versailler Vertrag dadurch zum festen Papier zu machen, daß man Deutschland als irgendwo noch nennenswerte politische Einheit überhaupt auszuschalten versucht.

Das typische Beispiel und gleichzeitig auch der bezeichnendste Hinweis auf die drohende Gefahr, die in solchen Ueberspannungen der natürlichen Kraftquellen liegen, ist die Behandlung der oberschlesischen Frage. Die Abstimmung über den Versailler Vertrag gelten in Paris und Warschau nicht, Deutschland den letzten Rest von wirtschaftlichem Halt und möglicher Kriegswirtschaftlicher Kraftquelle zu nehmen, ist in den genannten polnisch überhöhten Hauptstädten die Forderung des Tages. Man steht sich einem Wehr- und Waffenlosen gegenüber, da gelten keine Verträge, da gilt nur die eigene Wier in der Verbindung mit der Angst des schlechten Gewinnes und der auf die Dauer unzureichenden Kraft. Das ist im Falle Oberschlesiens so und wird in allen anderen Fällen so sein. Der Welt, einen Waffenlosen zu überfallen, ist zu groß, als daß man den moralischen Mut aufbrächte, ihm zu widerstehen. Das ist das Ergebnis des „Friedens“ von Versailles und der Verstärkung des europäischen Gleichgewichts.

Oberschlesiens trauriges Schicksal scheint nun aber allmählich auch außerhalb Deutschlands den Leuten die Augen zu öffnen, die bisher mit Frankreich und Polen an einem Strick zogen. Der Imperialismus der Pariser und Warschauer Machthaber hat sich zu weit vorgewagt und ist als das erkannt worden, was er in Wahrheit ist, nämlich der Friedensstörer in Europa, der dieser ewige Friedensstörer sein kann, weil Deutschland waffenlos ist. Das waffenstarke Deutschland der Vergangenheit mag den Verbandspolitikern und anderen Leuten da draußen in der Welt die größte Friedensgefahr der Vergangenheit in ihrer Boreingekommenheit gewesen sein, das waffenlose Deutschland aber ist, dafür werden Frankreich und seine politischen Trabanten schon sorgen, in Zukunft die größte Gefahr für den Frieden in Europa. Zu dieser Erkenntnis hat zuerst Oberschlesien verholfen, sie wird gefestigt werden durch die französische und polnische Politik der Zukunft. Es wird der Tag kommen, wo man, außer in Paris und Warschau, in ganz Europa den Wunsch hegen wird, Deutschland möchte wieder eine brauchbare, seiner natürlichen Volkskraft entsprechende Waffe sein eigen nennen.

Die französische Außenpolitik.

Die Aussprache in der Pariser Kammer.

Der zweite Tag der Pariser Interpellations-Debatte brachte weitere Angriffe gegen das Kabinett Briand. Cassin entwarf ein schwarzes Bild von dem durch den Versailler Vertrag „hakkantisierten Europa“. Man habe zahlreichen kleinen Völkern die Freiheit gegeben, die ohne Anlehnung an große Nationen nicht leben können. Der nationale Geist, der verschwinden sollte, sei verzechnacht und werde von internationalen Hegebern geführt. Der Redner kam dann auf Oberschlesien und verlangte Klärung darüber, ob Briand sich durch einen Geheimvertrag mit Polen gebunden hat.

Als zweiter Redner tritt das Mitglied der Partei „Republikanisch-soziale Union“, der Abgeordnete Forquet, der als gefährlicher Gegner Briands betrachtet wird, auf. Er gebraucht gegen Deutschland

keinerlei verlegende Worte. Aber die Ansicht, die er verteidigt, ist desto radikaler. Er schlägt vor, daß die Kammer das Abkommen von London nicht anerkenne. Er verheißt sich nicht, daß dieser Beschluß den Alliierten gegenüber eine sehr ernste Handlung sei. Aber er sei weniger schwerwiegend als die Nichtrealisierung des Versailler Vertrages durch Amerika und nicht so ernst wie die Erklärung Lloyd Georges über Oberschlesien.

Eine Erklärung Douheurs.

Zur Antwort auf die Reden Tardieus und Forquets erhob sich nicht Briand, sondern Douheur, der Minister der zerstörten Gebiete. Er verteidigte natürlich das Abkommen von London und war fest überzeugt, daß Frankreich durch diesen Vertrag die Zahlung seiner Schulden erwirken werde. Die Forderungen Frankreichs, die auf 146 Milliarden festgesetzt waren, seien wegen der Ermäßigung der Materialpreise abgedindert worden. Die Bezahlung durch Naturalleistungen sei ein ausgezeichnetes Zahlungsmittel, aber man müsse vorsichtig vorgehen. Es sei unmöglich, 500 000 deutsche Arbeiter nach Frankreich kommen zu lassen, ebensowenig könne Frankreich der Absatzmarkt für die gesamte deutsche Ausfuhr werden. Douheur bezeichnete es als denkbar, daß die deutsche Ausfuhr bis auf 25 oder 30 Milliarden gesteigert werde.

Außer den Naturalleistungen, von denen die französische Regierung den weitmöglichsten Gebrauch zu machen denke, komme tatsächlich nur die Ausfuhr abgesehen als Zahlungsmittel in Frage. Alle Finanzfachverständigen seien sich darüber einig, daß Deutschland seine Schulden nur durch angestrengte Arbeit abtragen könne. Frankreich habe das Ziel verfolgt, die ganze Welt zum Gläubiger Deutschlands zu machen. Er glaube zuversichtlich, daß Frankreich dank den Londoner Beschlüssen erhalten wird, was es zu fordern hat. (Lebhafte Beifall.)

Ueberraschende Vertagung der Kammer auf Dienstag.

Nach Douheurs Rede beschloß die Kammer, die weitere Debatte auf Dienstag nachmittag zu vertagen.

Die plötzliche Vertagung wird als ein Mandat des Ministerpräsidenten angesehen, um Zeit zu gewinnen. Diese überstürzte Maßregel ist mit den Parteiführern und Briand hinter den Kulissen verabredet worden, um die von Lloyd George gewünschte Konferenz in Boulogne ins Wasser fallen zu lassen. Es kann keine Rede davon sein, daß die Konferenz vor Ende nächster Woche stattfindet. Inzwischen wird Briand versuchen, eine direkte Einigung zwischen dem Londoner und Pariser Kabinett in der oberschlesischen Frage herbeizuführen, d. h. die französische Forderung dem englischen Kabinett aufzuzwingen.

Lloyd George wird deutlich.

Neue Warnung an Frankreich.

Die plötzliche Vertagung der französischen Kammer hat in London sehr Ueberrascht. Die britische Regierung hatte den Abschluß der Kammerdebatte über das Londoner Abkommen noch vor Wochenabschluss erwartet, so daß die Zusammenkunft des Obersten Rates in Boulogne am Montag oder spätestens Mittwoch hätte stattfinden können. Durch Briands Verschleppungsakt ist der Plan Lloyd Georges vorerst vereitelt und die Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens abermals verzögert, wenn sich Briand nicht in letzter Stunde eines anderen besinnen würde.

Lloyd George gibt seinerseits die Hoffnung nicht auf, daß es ihm schließlich doch noch gelingen sollte, seinen Ministerkollegen an der Seine zu dem englischen Standpunkt zu befehlen. In dem Bunde richtet er noch einmal durch sein Organ, den „Daily Chronicle“, eine ernste Warnung an die Franzosen.

Ohne — so heißt es in dem interessanten Artikel — Briand eine absichtliche Verzögerung vorwerfen zu wollen, glaubt er ihn daran erinnern zu dürfen, daß er (Briand) gegenüber seinen Verbündeten eine gewisse Pflicht hat, soweit er kann, in anderem Sinne als bisher zu handeln. Wie ist, so fragt Lloyd George weiter, die Situation entstanden? In erster Linie durch das Vorgehen der Polen in Oberschlesien, aber zweitens und sehr wesentlich durch das Vorgehen der Franzosen selbst.

Die sind es, die für die Ordnung und für das „fair play“ in der internationalen Ordnung verantwortlich sind und sie haben diese Pflicht nicht erfüllt, sondern die Ordnung ist völlig umgeändert worden, und sie haben keinen Versuch gemacht, sie zu bewahren. Zudem, da die Franzosen die erste Gelegenheit benutzten würden, um durch eine internationale Konferenz ihr Unrecht wieder gut zu machen, vertuschen sie die Tatsachen und schaffen dadurch die Gefahr, daß Deutschland den polnischen Streich mit Gegenstreichen beantwortet. Ein Teil der öffentlichen Meinung in Frankreich würde ein solches Vorgehen Deutschlands sogar willkommen heißen, als Entschuldigung für eine Erneuerung des Vormarsches gegen das Ruhrgebiet. Als Gegenzug gegen einen deutschen Angriff könnte die Erneuerung des Vormarsches gerechtfertigt erscheinen, aber nicht als Antwort auf einen deutschen Unrechtsbruch berechtigter Leidenschaft. Die schon bestehenden ersten Differenzen zwischen den Alliierten würden durch eine solche Politik in unabsehbarer Weise vergrößert werden.

Eine englische Zeitschrift über Oberschlesien.

Diese Ausführungen, die an Deutlichkeit kaum noch etwas zu wünschen übrig lassen dürften, werden ergänzt durch eine Antwortnote der britischen Regierung auf die Note Briands vom 14. Mai. In dieser Note hatte Briand die Londoner Regierung vor den angeblich tendenziösen Berichten aus Oberschlesien gewarnt. Lord Curzon erklärt nun, daß aber merkwürdigerweise gerade diese angeblich tendenziösen Berichte sich völlig mit den offiziellen Berichten decken. Die Note enthält eine ausführliche Darstellung der englischen Auffassung in militärischer, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht. Die

Note bedauert besonders, daß die französischen Zeitungen sich nicht energischer zeigten.

Amerika will vermitteln.

In Washington hat man aus wirtschaftlichen Gründen ein großes Interesse an der raschen Beilegung des englisch-französischen Konflikts. Staatssekretär Hughes hält sich bereit, den Einfluß der amerikanischen Regierung zu einer freundschaftlichen Lösung der zwischen England und Frankreich bestehenden Schwierigkeiten geltend zu machen. Allerdings wird diese Vermittlung kaum zu Gunsten Frankreichs ausfallen. Wie „Daily News“ erfährt, hat Amerika durch zwei Beamte seiner Berliner Vertretung die oberschlesische Lage untersuchen lassen. Sie empfehlen eine Entscheidung, die in allen wesentlichen Punkten mit der von England gewünschten übereinstimmt.

Die Stellungnahme des amerikanischen Vertreters auf der Konferenz in Boulogne kann danach nicht mehr zweifelhaft sein. Nach den von Washington aus erteilten Instruktionen soll der amerikanische Botschafter in London Oberst Harbey zwar zunächst nur als Beobachter an der Konferenz teilnehmen, sobald jedoch die wirtschaftlichen Interessen Amerikas beeinträchtigt werden — und das ist bei einem Bruch in der Entente sicher der Fall — wird Harbey so handeln, wie es zur Sicherung der amerikanischen Interessen nötig ist, d. h. er wird Lloyd George jede Unterstützung zu teil werden lassen, wenn dieser den polnisch-französischen Gewaltabsichten auf Oberschlesien energisch entgegentritt und die Entscheidung über Oberschlesiens Zukunft auf Grund des Abstimmungsresultates treffen will.

Keine Verbindung mit Oberschlesien.

Verstärkung der Fernspreitleitungen durch die Insurgenten.

Die Nachrichtenübermittlung zwischen Oberschlesien und dem Reich stößt auf große Schwierigkeiten. Am Sonnabend vormittag war jeder Telefon- und Telegraphenverkehr zwischen Breslau und dem Abstimmungsgebiet unmöglich. Im Laufe des Tages gelang es, die Telefonverbindung mit Oppeln wiederherzustellen. Gespräche mit dem Industriegebiet sind infolge der Verstärkungen der Leitungen durch die Insurgenten bisher noch nicht möglich. Telegraphisch sind nur Gleiwitz und Kattowitz erreichbar, telephonisch auch Ratibor.

Kattowitz ohne Wasser und Licht.

Die Insurgenten haben seit Freitag abend die Stadt Kattowitz von der Wasserzufuhr und dem elektrischen Licht abgeschnitten. Kattowitz bezieht sein Wasser aus dem großen Reservoir der Kojallengrube; die Unterbrechung dürfte zwischen Bittow und Kattowitz stattgefunden haben.

Dem deutschen Abstimmungskommissar Dr. Urbanek ist es gelungen, sich mit einem englischen Offizier im Automobil von Kattowitz nach Oppeln durchzuschlagen.

In West-Oberschlesien griffen schwache deutsche Selbstwehrrabteilungen den erweiterten Brückenkopf an der Oder bei Krappitz an. Die Umgebung des Ortes einschließlich der Dörfer Oberwitz, Strobimow, Safran, Dombrowska wurde von Insurgenten gefäubert. Ein polnischer Gegenangriff wurde zurückgewiesen. Am Kampfe beteiligte sich polnische Artillerie. Die Verluste der Deutschen waren gering, zwei leichte Geschütze wurden erbeutet.

Bei Costau drangen 300 Polen, unbehelligt von der polnischen Grenzwehr, über die Grenze, besetzten die Ortschaft und zündeten ein Haus an. Als sie weiter vorzudringen wollten, trafen sie auf den Kreuzburg alarmierten Selbstschutz. Die Polen wurden über die Grenze zurückgetrieben und verloren 25 Tote, ein Maschinengewehr und sechs Gefangene, darunter Soldaten in polnischer Armeuniform.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 23. Mai 1921.

Die Ergänzung des Reichskabinetts. Gerüchte, wonach der Reichszentraler die Befegung des Auswärtigen Amtes hinauschiebe, weil er die Absicht habe, die Leitung dieses Amtes sich selbst vorzubehalten, werden von unrichtiger Seite als unzutreffend bezeichnet. Reichszentraler Dr. Wirth verhandelt gegenwärtig über die Befegung des Auswärtigen Amtes und wird in kurzer Zeit eine endgültige Entscheidung treffen.

Die Ausführung des Ultimatums. Die wirtschaftlichen Maßnahmen, die sich aus der Annahme des Ultimatums als notwendig ergaben, werden zur Zeit von der Reichsregierung vorbereitet. Bei den großen technischen Schwierigkeiten, die namentlich hinsichtlich der die Ausfuhr betreffenden Fragen zu überwinden sind, ist es verständlich, daß endgültige Entscheidungen noch nicht gefaßt werden konnten. Als sicher kann jedoch gesagt werden, daß diejenigen Beträge, die in Zukunft von einzelnen Ententestaaten von Ausfuhrgegenwert der deutschen Ausfuhr erhoben werden, den Exporteuren durch das Reich in Papiermark erstattet werden. Ob und inwiefern die Reichsregierung bei Aufstellung des Programms für die innere Finanzierung der dem Reich aus dem Ultimatum erwachsenden Lasten Ausfuhrabgaben in Vorschlag bringen muß, wird zurzeit eingehend geprüft. — Mit der von der Reparationskommission geforderten Rückgabe des gesamten, während des Krieges von Deutschland in den alliierten Ländern erbeuteten Eisenbahnmaterials ist nunmehr begonnen worden. Als erste Abschlagsleistung waren 5000 Wagen gefordert, deren Uebergabe auf Verlangen der Reparationskommission am 18. April begonnen und am 15. Mai beendet sein mußte. Diese Forderung der Reparationskommission ist bereits restlos erfüllt.

Reichsregierung und Oberschlesien. Die Lage in Oberschlesien ist dauernd Gegenstand der Beratungen innerhalb des Reichskabinetts. Das Reichskabinett steht nach vor auf dem Standpunkt, den es in seiner Kundgebung vom 18. Mai eingenommen

pat. Die Umverwendung von Freikorps wird nicht geduldet werden, und wo Freiwilligenkorps bereits bestehen, wird dafür gesorgt werden, daß sie aufgelöst werden und daß unliebsame Zwischenfälle vermieden werden. Die Reichsregierung hofft, auf diese Weise der Erhaltung Oberschlesiens beim Reiche zu dienen und die internationalen Beziehungen vor neuen Erschütterungen zu bewahren.

Das polnische Internierungslager in Selow.
Das Berliner Volksblatt „Dziennik Berlinski“ machte vor einigen Tagen Mitteilungen über angebliche Geiselnahmeaktionen, die von den Deutschen in Oberschlesien vorgenommen worden seien. Im Anschluß an diese Meldung behauptete es, daß man die Verhafteten in Selow bei Kottbus interniert habe. Amlich wird mitgeteilt, daß nach den bisherigen Untersuchungen Verhaftungen von Geiseln nach polnischem Muster nicht vorgekommen sind. Dagegen wurden bei dem Aufstand der Insurgenten etwa 800 Personen verhaftet, weil sie sich aktiv an den Kämpfen beteiligt oder sonstige verdächtig gemacht hätten. Diese Personen wurden, da man sie mit Rücksicht auf die Stimmung der Bevölkerung nicht in Oberschlesien lassen konnte, abtransportiert und in Selow bei Kottbus als Polizeigefangene untergebracht. Das Auswärtige Amt hat dem polnischen Geschäftsträger in Berlin auf seine Vorstellungen erwidert, daß die Freilassung der Internierten unmittelbar nach der Wiederherstellung des gesetzmäßigen Zustandes in Oberschlesien erfolgen wird; eine Liquidation des Aufstands der Insurgenten könne am ehesten zur Abklärung der Internierung beitragen.

Reichstagsabgeordneter Tsch. f.

Der Kleinberobermeister Tsch., der als Mitglied der Deutschen Volkspartei dem Reichstag für den Wahlkreis Leipzig angehört, ist in Leipzig plötzlich gestorben. In seiner Stelle wird Landgerichtsrat Wunderlich in den Reichstag eingesehen.

Polnischer Einbruch in die deutsche Gesandtschaft in Warschau.

Dieser Tage verfuhr ein Individuum in die Bureauräume der deutschen Gesandtschaft in Warschau einzudringen, wurde jedoch hier festgenommen und auf Veranlassung des Geschäftsträgers abgeführt. Der Verhaftete gestand, daß er auf Befehl seiner Vorgesetzten von der Militärgeheimpolizei gehandelt habe. Diese unerhörte Verletzung der Territorialität wird Veranlassung zu diplomatischen Schritten geben. Obgleich die deutsche Gesandtschaft dauernd ausgespioniert, die Telefongespräche werden abgehört und verdächtigungsweise wird die Klammung des von Privatmiethern bewohnten ersten Stockes der Gesandtschaft, infolge Untätigkeit der Behörden, seit Monaten verzögert. Gegen diese Zustände, die im schärfsten Widerspruch zu den einschlägigen Bestimmungen des diplomatischen Verkehrs stehen, soll nunmehr energisch vorgegangen werden.

Die Entwertung der Ostfeste.

In Ausführung unserer Verpflichtungen den Verbündeten gegenüber verfügt die Reichsregierung, daß die gesamte Ausrüstung der Festungen Küstrin, Glog, Neiße, Bogen, Wittenberg, Marienburg zur Verwertung freigegeben wird. Zur Ausrüstung gehören Geschütze, Minenwerfer, Maschinengewehre, Nahkampfmittel und Granatwerfer, sowie die Munitionsbestände und Festungs-Verkehrsmittel.

Kohlenmangel in Sachsen infolge der ober-schlesischen Wirren.

Der Ausfall der ober-schlesischen Steinkohle macht sich auch in Sachsen bemerkbar, vor allem in Ostsachsen, das in der Hauptsache den Koks für die Zentralheizungen aus Oberschlesien bezieht.

Soldatennutzen in Dijon.

Wie der „Petit Parisien“ meldet, kam es bei dem Abmarsch von Infanterie- und Jäger-Truppenteilen, die nach dem Rhein entsandt wurden, in Dijon zu antimilitaristischen Kundgebungen. Andere Truppenteile mußten zur Unterdrückung der Kundgebungen herangezogen werden, den Offizieren gelang es aber, durch ihr besonnenes Verhalten die Soldaten zu beruhigen.

Rundschau im Auslande.

Die Wiener Polizei verhaftete drei angesehene Kaufleute wegen Falschunterzeichnungen in der Höhe von vielen Millionen.

Marschall Foch hat in Duisburg, also zum ersten Male auf dem östlichen Rheinufer, eine Truppenparade abgehalten.

Zu Anwesenheit des niederländischen Konsuls wurde eine niederländische Handelskammer für die Rheinlande mit dem Sitz in Köln errichtet.

Der Papst hat Mgr. Ceretti zum Nuntius in Paris ernannt. Die Vertretung Frankreichs beim St. Stuhl soll dem Senator Sonnart übertragen werden.

Schweiz: Kunst und Heimatlos.

Zu der Nachricht, daß Kaiser Karl im Laufe des Monats August die Schweiz verlassen will, schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“, damit habe Karl von Habsburg für den Bundesrat sein eigenes Problem auf die einfachste Weise gelöst. Es werde kaum jemand geben, der den Entschluß des Kaisers als Ergebnis einer völlig freiwilligen Ueberlegung betrachte. Der Bundesrat habe ihm vielmehr die jetzige Lösung in unmissverständlicher Weise nahegelegt. Karl von Habsburg werde vermutlich nach Spanien überseelen.

Deisterreich: Entente-Protest gegen die Salzburger Abstimmung.

Der derzeitige französische Geschäftsträger in Wien erschien beim Bundeskanzler, um sich über die Einzelheiten der Vorgänge in Salzburg mit Bezug auf die Anknüpfung der Verhandlungen zu unterrichten. Nach einer Meldung hätte der Geschäftsträger eine in ziemlich scharfer Weise gehaltene Note überreicht. Fast gleichzeitig sprach auch der diplomatische Vertreter Rumänien vor, um die Erklärung abzugeben, daß die beabsichtigte Abstimmung in Salzburg seiner Regierung nicht gleichgültig sei. Gegen die von Paris angekündigte Abstimmung des vorjährigen Abstimmungs-ergebnisses in Kärnten mit dem Hinweis auf die Frau als Grenzangelegenheit wurde bereits eine österreichische Protestnote nach Paris geleitet. Es darauf hinzuweisen, daß nach dem Friedensvertrage von Trianon jede solche Revision als ausgeschlossen erscheinen müsse.

Belgien: Todesurteil gegen einen flämischen Redakteur.

Durch den Gerichtshof von Ostflandern in Gent wurde das Urteil über die Gründer und Redakteure der während der deutschen Besetzung errichteten flämischen Zeitung die „flämische Post“ gefällt. Der Hauptredakteur wurde zum Tode verurteilt, einer zu lebenslänglichem Zuchthaus, zwei zu je 20 Jahren und zwei zu je 10 Jahren Zuchthaus. Ähnliche Verurteilungen befinden sich zurzeit in den Niederlanden.

Aus Stadt und Land.

Zwei Stabellänke auf Hamburger Werften. Bei der deutschen Werft lief der 2000 Tonnen große Dampfer „Andalusia“ vom Stapel. Der Dampfer gehört zu der neuen A-Klasse, von der zehn Schiffe für die Hamburg-Amerika-Linie teils im Bau, teils bereits geliefert sind. Ferner ist auf der Werft von Blohm u. Voß der für die Hamburg-Amerika-Linie bestimmte Dampfer „Havelland“ zu Wasser gegeben worden. — Der neueste, 12000 Tonnen große Dampfer „Lubendorff“ lief, von der Weser kommend, in den Hamburger Hafen ein. Der Dampfer wird in Südamerika-Dienst in erster Linie dem Güterverkehr dienlich sein und tritt seine erste Reise nach Hamburg am 25. Mai an.

Der Wiederaufbau der deutschen Flotte. Wie wir erfahren, befinden sich auf der Germania-Werft in Kiel zwei Tankschiffe für die Aktiengesellschaft Hugo Stinnes für Seeschifffahrt und Ueberseehandel im Bau, die noch im Laufe des Monats vom Stapel laufen werden. Die beiden Schiffe sollen die Namen „Ostpreußen“ und „Oberschlesien“ erhalten. Es ist zu begrüßen, daß auf diesem Wege die Namen der beiden gefährdeten deutschen Ostprovinzen unter deutscher Flagge über den Ozean in ferne Länder getragen werden.

Beim Baden ertrank. Im Freibad Adershof-Reptunshain ertrank in der Obersee die 13-jährige Schülerin Hertha Marthen aus Berlin. Ebenso kam im Kalksee ein 18-jähriger Berliner namens Dettmann ums Leben. Bei einer Bootsfahrt wollte er baden und sprang über Bord. Er verschwand in den Fluten und kam nicht wieder zum Vorschein.

Großfeuer in der Heberlandzentrale Nauen. Auf dem Lagerplatz der Heberlandzentrale Nauen (Kreis Osthavelland) vernichtete ein Großfeuer über 10000 Kgr. Öl und 50 Transformatoren. Die Gewalt des Feuers war derart, daß an ein Löschen nicht zu denken war. Der Schaden beläuft sich auf über mehrere Millionen Mark.

Berlin wieder Brennpunkt des Ueberseeverkehrs. Dieser Tage wurde die Berliner Geschäftsstelle der Cunard-Linie unter den Linden eröffnet. Berlin wird damit wieder einer der Brennpunkte des Transozeanverkehrs für Mitteleuropa, da die übrigen Dampfschiffahrts-Gesellschaften sämtlich bereits ihre Agenturen wieder eröffnet haben. Als Häfen kommen hauptsächlich Hamburg und Bremen in Frage.

Verheerendes Großfeuer in Garburg. Einer großen Feuersbrunst fiel in der Nacht auf Freitag die Palmkernfabrik von Koch u. Co. zum Opfer. Kurz nach zwei donnerähnlichen Getöse war das ganze Gebäude ein Flammenmeer. Die lagernden Palmkerne und der explodierte kleine Benzinfbehälter gaben dem Feuer reiche Nahrung. In Gefahr waren hinter dem brennenden Gebäude befindliche Lagerräume, so das Benzinlager, eingemauerte Benzintanks, sowie das Hauptlager der Vereinigten Gummiwarenfabriken. Es gelang jedoch der Feuerwehr, den Brand einzudämmen. Holzwerk und Extraktionsgebäude sind völlig ausgebrannt. Der Schaden ist bedeutend. Der Betrieb ist durch das Feuer völlig zum Stillstand gekommen.

Explosion eines Pulvermagazins bei Glogau. Freitag mittag explodierte in dem Munitionslager von Plausch bei Glogau ein Pulvermagazin aus nicht festgestellten Ursachen. Wahrscheinlich ist durch Luftzug in einem Laboratorium die Entzündung entstanden. Ein großer Teil der Sprengmaterialien, Granaten und Minen ist in die Luft geflogen. Zwei Personen wurden getötet, elf verletzt. Ein andauernder Gewitterregen löschte dann im Laufe des Nachmittags den entstandenen Brand.

Tiefstand der Fischpreise. Die Fischpreise haben in den Auktionen der letzten beiden Tage auf allen Märkten einen derartigen Tiefstand erreicht, daß die Hochseefischer einen großen Teil ihrer Flotte stillgelegt haben; so ist in Cuxhaven die Hälfte, in Seegegend ein Drittel der Flotte und in Wilhelmshaven die gesamte Fischdampferflotte aufgelegt. In Fischereikreisen an der ganzen Küste ist man aufs höchste daran interessiert, daß die vom Reichsverkehrsministerium in Aussicht gestellte Fracht-ermäßigung so schnell wie möglich in Wirkung tritt, da diese im Augenblick das einzige Mittel darstellt, um wieder eine Vermehrung der Fischproduktion und damit die Erzeugung eines gerade im Sommer so wichtigen Nahrungsmittels herbeizuführen.

Der Kinder ertrunken. Bei einer Kahnfahrt auf dem Tressdorfer See in Schleswig-Holstein ertranken vier Kinder aus Sellin. Der Kahn war auf einer Seite undicht. Die fünf Insassen setzten sich daher auf die andere Seite, wobei das Fahrzeug kippte. Auf das Geschrei der verunglückten Kinder eilte der Vater von zwei mit in dem Boot befindlichen Mädchen herbei und rettete einen Knaben, während seine beiden Töchter ertranken. Ertrunkene sind außerdem die Pflegetochter einer Witwe und ein Knabe.

Aus dem Hinterhalt erschossen. Nachdem erst vor kurzer Zeit zwei Jäger aus dem Ort Seibel aus dem Hinterhalt erschossen worden waren, liegt schon wieder die Nachricht von einer neuen Mordtat vor. Im Walde bei Benjen (Sommer) wurde der Hilfsförster Max Baddaz erschossen aufgefunden.

Dreifacher Raubmord. In der Nähe von Danzigs Kreis Adenau (Eifel) wurde hinter einer Hecke der Landwirt Heinrich Erdrossel aufgefunden, sodann in dessen Wohnung die Leiche des 7-jährigen Knaben, die durch Weisheit getötet worden war. Schließl. wurde der Knecht Philipp Müller als Leiche in einem be-

naparrten Leige aufgefunden. Im Hause war alles durchwühlt.

Von einem umstürzenden Mauersteiner erschlagen wurde die 8 1/2-jährige Tochter des verstorbenen Obersten Neumann in Potsdam. Das Kind spielte auf dem Hofe in unmittelbarer Nähe der Grenzmauer des Grundstücks, als plötzlich der Pfeiler zusammenstürzte und das Kleine unter sich begrub. Die bedauernswerte Mutter, die erst vor kurzem ihren Gatten verloren hatte, konnte nur noch die Leiche ihres Kindes bergen.

Sedensteinsweiche für die Magdeburgischen Pioniere. Den im Weltkrieg gebliebenen 1461 Pionieren, 211 Unteroffizieren und 88 Offizieren des berühmten Magdeburgischen Pionierbataillons Nr. 4 wurde vor der Pionierkaserne in Magdeburg ein Denkmal nach dem Entwurf von Prof. Hoffmann geweiht.

Gerichtssaal.

15 Jahre französische Zwangsarbeit für eine pfälzische Ehrfuge. Vom 5. Kriegsgericht der französischen Rheinarmee in Birmasens (Pfalz) wurde der Fabrikarbeiter Emil Schäfer aus Birmasens in Abwesenheit zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil er einem der Interalliierten Rheinlandkommission zugeordneten Dolmetscher eine Ehrfuge verletzete, an deren Folgen der Geschlagene starb. Die französische Besatzungsbehörde wandte sich an die Reichsregierung mit dem Ersuchen, nach dem Flüchtling fahnden zu lassen. Das bayerische Ministerium hat daraufhin entsprechende Ausschreiben mit Haftbefehl erlassen. Doch konnte der Gesuchte bisher nicht ermittelt werden.

Ein ungewöhnlicher Fall von Urkundenfälschung wurde dieser Tage vor der Strafkammer in Elstert (Ostpr.) verhandelt. Der Kreisrichter Albert Cziborra aus Ragnit hatte den Namen eines Maurermeisters in dessen Abwesenheit unter eine Zustimmungserklärung zur Annahme einer Kreisstadtdatur gesetzt. Der Angeklagte wurde wegen dieses Vergehens zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Die Sühne für den Leuna-Aufbruch. Das Naumburger Sondergericht verurteilte den Schmied Friedrich Sperber wegen vollendeten Hochverrats zu lebenslänglichem Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer. Sperber hatte zusammen mit dem zu lebenslänglichem Zuchthausstrafe verurteilten Kommunistenführer Koch die Pläne zu dem Aufbruch in den Weimarerland ausgearbeitet und die Umsturzpläne ins Werk geleitet. Wegen Aufbruchs, Verbrechens gegen das Entwaffnungsgesetz und Mordversuch wurde der Bergarbeiter Otto zu fünf Jahren Zuchthaus, wegen Beihilfe zum Hochverrat der Bureaudienner Kurt Wunderlich zu acht Jahren Zuchthaus, wegen räuberischer Erpressung und schweren Landfriedensbruchs der Maschinist Fritz Unger zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurden noch zahlreiche Zuchthausstrafen von fünf, drei, zwei und einem Jahr verhängt.

Sport und Verkehr.

Die deutschen Fliegergedenktage haben in München am 19. Mai ihren Anfang genommen. Alle Besitzer des Bour le merite haben ihr Erscheinen zugesagt. Am Donnerstag sprach der Bruder des bekannten Kampffliegers von Nisthosen, Lothar von Nisthosen, im Löwenbräukeller über das Jagdschwabener Nisthosen. Am Freitag abend findet im Odeon eine Gedenkfeier für die gefallenen deutschen Flieger statt, an der Ministerpräsident Dr. v. Kafer als Ehrenmitglied begleitet von Lothar v. Nisthosen und Hauptmann von Balz teilnehmen wird. Bei den Flügen am Samstag auf dem Oberwiesfeld wird der bekannte Jagdflieger Oberleutnant Udet eine Stumplermaschine steuern.

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Kosner.

5. Fortsetzung.

Da kreiste der Geheimrat ihn mit einem seltsam unsicheren Blick. Nur den Bruchteil einer Sekunde lang. Dann strich er sich wieder über den kurzen grauen Bart; seine Augen sahen nun nachdenklich und doch immer noch ein wenig beunruhigt auf das Bild. Während er sprach: „Sie haben recht — die wahre Tragik ihres Schicksals liegt in diesem Zug. Der Herr weiß nichts mehr davon, daß sie einmal geliebt hat — er hat ihr vielleicht ein ganz neues Leben geschenkt. Aber die Welt hat keinen Sinn für diese neue Gegenwart der Frau — sie glaubt sogar ein Recht zu haben auf die Vergangenheit — auf das Geheimnisvolle, auf die „Sünde“ — die vielleicht nur ein Unglück war und in dem Mund der Menge zum Hindernis wurde.“ Er sann und schüttelte dann rasch den Kopf. Seine Stimme klang nun hastend, abtönend. „Dem Luis Morales wird das Bild zugeschrieben. Ein Kastilianer war der Mann, im siebzehnten Jahrhundert hat er gelebt — und ein Fanatiker war er wohl auch — Ja, in Valladolid haben wir dieses Bild entdeckt.“

Er schwieg und rückte an ein paar kleinen gerahmten Photographien, die auf dem Schreibtische standen.

Herstorff fragte: „Und das andere Bild?“
„Das hängt in meinem Arbeitszimmer — Das ist um ein paar Menschenalter älter als dieses hier. Das stammt von einem Sevillaner Meister — Francisco Herrera el Viejo. — Kennen Sie diesen Namen?“
Der junge Leutnant schüttelte den Kopf und lächelte entschuldigend. „Ich bin Barbar, Herr Geheimrat! Was wir an Kunstgeschichte im Kadettenhause zu hören kriegen, war herzlich wenig — und später? Ein paar Museumsgänge — und hier und da ein Artikel in einer Tageszeitung.“

Der Geheimrat hob die schmale Hand. „Was liegt schließlich an Namen?“ sagte er. „Kommen Sie nur — das Bild wird auf Sie wirken. So einfach es auch ist: Ein Minoritenmönch. In seiner Kutte, der einen Totenschädel in den beiden vorgestreckten Händen hält und ohne Leidenschaft und ohne Furcht und ohne ernst und klar und vielleicht ein klein wenig verächtlich auf den niederschaut.“

Wurz den Salon, in dem die Leppige den Spall jedes Schrittes dämpften, gingen die beiden Männer weiter in das Arbeitszimmer des Geheimrats, dessen Zwickel, nur angelehnte Türe hinüber in das Herrenzimmer führte.

Nicht alle Flammen der breiten Lichtkrone, die inmitten des Zimmers niederhing, waren angezündet. Nur drei oder vier Kerzen glühten, gossen aus ihren matten Birnen ein mildes Licht über den ersten Raum.

Die beiden schritten weiter über den dicken Perser, der den Fußboden völlig überspannte, hin. Ganz nahe der Türe zu dem Herrenzimmer, aus dem das Sprechen angeregter Männerstimmen herüberdrang, stand der Geheimrat still und hob den Kopf. Mit seiner linken deutete er empor. Kein Wort rebete er. Nur seine Augen sprachen — sagten: Hier, dieses ist das Bild, dies ist Francisco Herrera, der Sevillaner.

Run standen sie und sahen beide auf das Porträt, das in dem sanften Lichte wie mit grünlich-blauen Schattens überzogen schien.

Peter von Herstorff hatte beide Hände an die Hüften gesetzt. Die Stirne war, wie er aufblickte zu dem Bilde, leicht hinaufgezogen, die grauen Augen suchten einzudringen in die Seele jenes längst Verstorbenen, der sich einst so den Totenschädel in den Händen, hatte malen lassen. Ein Minoritenprieester, der den Unwert des irdischen Seins erkannt? Einer, der als Fanatiker der Kirche mit diesem Bild ein Bekenntnis seines asketischen Glaubens geben wollte? Des Glaubens: alles dies ist nichts — und erst das Senferts ist das Leben?

Mit fest zusammengemessener Sammlung hatte Peter von Herstorff auf das Bild gestarrt, hatte er sich gezwungen, dem Wesen dieser überlegenen ersten Folge nahezukommen. Dem Haben der Gedanken nachzugehen, sich nicht ablenken zu lassen. Und dabei hatte er doch seltsam klar, aber ohne den Sinn recht aufzunehmen, gehört, daß nebenan im Herrenzimmer jemand sprach — etwas erzählte —. Er hätte es nicht sagen können, was das war, er hätte auch die Worte nicht zu wiederholen gewußt; nur daß der Ton dieser mit Willen gedämpften und doch seltsam scharfen, narrenden Männerstimme, die er kannte, die er an diesem gleichen Abend schon irgendwo gehört hatte, immer wieder als etwas Strebendes und Fremdes an sein Sinnen herangekommen war, das hatte er gefühlt.

Jetzt löste er sich von dem Bilde. Er wandte sich zu dem Geheimrat und öffnete die Lippen, er wollte ihm über den starken Eindruck sprechen und hielt doch, ohne nur ein Wort hervorzubringen, in einem jähen Schrecken ein und streckte seine Hände nach dem Manne.

Wahrscheinlich bis in seine Schläfen stand der da — starr so ein wenig nach der Türe hin geneigt. Die Wangenmuskeln flatterten ihm bebend; seine Augen waren starr und lauschten, und seine Kehle schluckte wie in einem Kampfe — schluckte —.

Und nebenan sprach diese heiser knarrende Stimme und hatte einen Unterton von selbstzufriedenem Behagen: „I — wol Einer — und die große Leidenschaft! So 'ne kleine Schauspielerin, für Chor und kleine Rollen — oder für Chor und kleine Rollen —“ Er lachte. „So 'ne Märchen erzählt man bei uns in Hannover den kleinen Kinderchen. Ree — nee — es wird schon der übliche Betrieb gewesen sein —“

In einem Augenblick hatte Peter von Herstorff die Zusammenhänge begriffen. Er dachte: Lieber Gott! Was nun, was nun —!

Jetzt traf sein Blick in die Karren, in Erregung flimmernden Augen des Geheimrats.

„Herr von Herstorff —“ Der gequälte Mann stieß den Namen hervor, aber seine Stimme versagte, fand keinen Klang. Nur ein Berzerrtes der Lippen war das, ein Sprechenwollen. Und seine Kehle schluckte immer noch wie im Krampfe. Und dann wandte er sich jäh nach der Türe hin — tat einen Schritt — tastete vor und sagte nach der Klinke —

„Hinaus wollte er.“

Aber der Beutnant ergriff ihn an den Armen und hielt ihn so. Lautlos und rasch griff er zu und zog den Widerstrebenden, ohne ein Wort zu reden, von der Türe fort. Nur die Silbersporen klangen bei diesen Jähren und erregten Tritten sirpend auf. Und da wurde es im Herrenzimmer nebenan mit einem Male still.

Ohne den andern freizugeben, zog Herstorff die Türe zu. Dann drängte er den Geheimrat tiefer in das Zimmer.

Der aber suchte sich loszumachen. Gestig schüttelte er den Kopf und rang nach Worten, während sein Atem keuchte.

„Lassen Sie mich — Sie haben das gehört — nein, lassen Sie mich, Herr von Herstorff —“

„Werden Sie nur erst ruhiger —! Was wollen Sie denn —?“

„Hinaus will ich! Den Kerl stellen —!“ Das bleiche Gesicht war verzerrt, das dünne graue Haar des gewöhnlichen Schäbels mit einem Male strählig, feucht und wirr, wie nach einer schlaflosen Nacht.

Der Beutnant aber stellte sich dem Geheimrat noch einmal in den Weg. Nur den andern da drüben sein Schauspiel bieten! dachte er. Nur jetzt keinen Eklat, der morgen durch alle Salons und durch alle Kasinos geht und dabei zu grotesken Formen kommt! Und Ekstasen vernichtet —! Nur das in Ruhe austragen von Mann zu Mann —!

„Wer war es denn?“ fragte er hastig.

„Der Mittelmeister von Wassenheim — der Stimme nach. Natürlich — ja — der steht ja in Hannover — und ist auf Urlaub hier! Ich muß —“ Und wieder drängte er vor, suchte er zu der Türe zu gelangen. „Lieber Herr Geheimrat —!“ Peter v. Herstorff bat in all seiner Erregung. „Sie können doch da

drüben, wo jetzt ein Duzend Herren — oder mehr noch! — bei Pfeifern und Kognat und Zigarren sitzen, das nicht zu Ende bringen! Das ist doch eine Sache, die allein zwischen Ihnen und dem andern spielt — und so soll sie dann auch zum Austrag kommen. Daran will Sie doch niemand hindern — ich doch am allerwenigsten. Nur ruhiger sollen Sie erst werden — nichts Ueberreifes tun, was später nicht mehr gut gemacht werden kann!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Ueberfall auf Kofau.

Ausbildung durch einen französischen Major. Kreuzburg, 22. Mai. Die deutschen Zollbeamten und Posten der Einwohnerwehr von Kofau geben an, daß die Polen, bevor sie zum Ueberfall auf Kofau die Grenze überschritten, mit dem polnischen Militärposten verhandelt haben. Ein französisches Maschinengewehr ist erbeutet. Die Gefangenen sagten aus, daß sie im Lager Krotoczia (Provinz Posen) ausgebildet worden seien, um in Oberschlesien einzufallen. Die Ausbildung wurde durch einen französischen Major geleitet. Die Uniformen seien ebenfalls im Lager Krotoczia an die Mannschaften verteilt worden. Vor wenigen Tagen erst, am 18. Mai, wurde die Bande, ungefähr in der Stärke von 300 Mann, als Kompanie formiert; 300 Mann sollen noch im Lager geblieben sein.

In London erachtet man die Entsendung von Verstärkung für „nicht notwendig“.

London, 21. Mai. Neuter erfährt, daß die Meldungen deutscher Zeitungen, daß zwei englische Regimenter der rheinischen Besatzungsarmee den Befehl erhalten hätten, nach Oberschlesien zu gehen, jeder Begründung entbehren. In London eingetroffene Telegramme bewiesen, daß eine Notwendigkeit für die Entsendung dieser Truppen nicht vorliege, da die Gefahr von Zusammenstößen anscheinend beseitigt sei.

Wie Frankreich praktisch „abrüstet“.

Strasbourg, 21. Mai. Einer Meldung der Rheinagentur zufolge sind alle französischen Waffen- und Munitionswerkstätten mit Aufträgen der Regierung überhäuft. Die bekannten Schneider-Creusotwerke sind mit der Herstellung von neuartigen Geschützen beschäftigt. Auch die Flugzeugfabriken haben alle Hände voll zu tun, um den Armeeaufträgen nachzukommen. Der französische Kriegsminister erklärte erst kürzlich beiläufig, Frankreichs Armee müsse künftig in bezug auf Ausrüstung an erster Stelle stehen.

Mit amerikanischen Soldaten verheiratet.

Koblenz. In diesen Tagen reisen 180 Frauen verschiedener Nationalität, hauptsächlich Deutsche, mit ihren Männern (amerikanischen Soldaten) nach den Vereinigten Staaten ab. Auch 34 Kinder gehen mit nach Amerika.

Gasthof Schmiedeborg



Heute Montag
großer
**Kirmes-
Ball**
— Volles Orchester —
Hierzu ladet freundlichst ein
H. v. Schenck.

Einladung der Unterhaltungs-Gesellschaft für den Reichstädtler Bach

Dienstag den 31. Mai abends 8 Uhr im Gasthaus „Zu den Linden“.
Tagesordnung: 1. Vorlegung der Rechnung 1920. 2. Vorschläge betr. 3. Festsetzung der Beiträge für 1921. 4. Wahl der Rechnungsprüfer.
Reichstädt, am 23. Mai 1921. Herr. Reichel, Vorst.

**Geschliffene
Sensen**
empfiehlt
Schleifmeister Wendelin Hode.

Laden
mit oder ohne Wohnung
zu mieten gesucht. Offerten unter
„M. G. 100“ an die Geschäftsstelle.

**Gute
Melfziege**
zu verkaufen Hengersdorf Nr. 8.

Stedzwirbeln hat noch
abzugeben
H. Hegewald, Mittenberger Str.

**Einige Zentner
Schüttstroh**
zu kaufen gesucht
Paul Schauer, Dippoldiswalde.

Metalbetten
Stahlrahm, Kinderbetten,
Vollst. an jedem. Katalog frei.
Höfenmühlstraße 1. D. D. D.

Vertrauensvolle Drucke Jahre

Zur Fortführung einer eingeregulierten Geschäftsführung wird für ein Geschäft in der Nähe Schmiedeborgs ein geeigneter

Herr gesucht,
der die Arbeiten in seiner freien Zeit mit erledigen könnte. Werte Offerten unter „D. S. 10“ an die Geschäftsstelle.

Ein Knecht
wird gesucht. Beerwalde Nr. 8.

Ein Pferd,
guter Zieher, auf einige Zeit auszuleihen.
Branerel Dippoldiswalde.

Scheune
zu pachten gesucht.
Paul Schauer, Dippoldiswalde.

Wädchen
Suche bis zum 1. Juni ein
im Alter von 15-18 Jahren in die

Landwirtschaft.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Lanzmarlen
liest
Carl Jedne

D. G. der A. G. S.
mit Angehörigen
Dienstag den 24. Mai 8 Uhr
im „Roten Hirsch“.

**Sängerkor des
Militärbereins.**
Dienstag, den 24. Mai fällt der
gemischte Chor aus. Männerchor
1/9 Uhr „Stadt Dresden“.
Der Vorstand.

Kräft. Hausmädchen
für sofort bei guter Behandlung
gesucht. Zu melden bei Ehrlich,
Dresden, Kampffestraße 14, I.

Statt Karten!
Für die uns anlässlich unserer
Vermählung
in so überaus reichem Maße dargebrachten Geschenke,
Glückwünsche und Blumenpenden sagen wir zugleich
im Namen unserer Mutter unseren herzlichsten und
innigsten Dank.

Ripsdorf, den 15. Mai 1921.
Arno Spindler und Frau Frieda
geb. Jöhne.

Für die zahlreichen Glückwünsche, wertvollen Geschenke und Ehrungen, die uns am Tage unserer
Silber-Hochzeit
dargebracht worden sind, sprechen wir hierdurch unsern
herzlichsten Dank aus.

Reinhardtsgrimma, am 14. Mai 1921.
Robert Arnold und Frau Emma
geb. Meile.

Auktion.
Donnerstag den 26. Mai 1921 vormittags 9 Uhr gelangen
veränderungshalber in der Schmiede Obercaradorf 1 Strid-
maschine, 1 Plättmaschine, 2 Schwermöhlen, 1 Dezimalwaage, großer
und kleiner Rino-Apparat, Ziehharmonika, 8 Pistolen mit Kasten,
300 Selt- und Weinsflaschen, sämtliche Materialwaren als Gemüse,
Beiringe, Eßig, Sellenpulver, Soda, Petroleum und verschiedenes
andere Meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung.
Obercaradorf, am 23. Mai 1921.
Seimann.

Für die uns anlässlich unserer VERMÄHLUNG so
zahlreich dargebrachten Ehrungen und Geschenke
sagen wir allen Lieben auch im Namen unserer
Eltern recht herzlichen Dank.

Deuben bei Wurzen,
den 17. Mai 1921. **Lehrer Wilhelm Böbler**
und **Frau Ella**, geb. Krumpolt.

Röcknitz-Treben b. Wurzen,
den 17. Mai 1921. **Lehrer Max Herzog**
und **Frau Dora**, geb. Krumpolt.

Für die uns anlässlich unserer
Vermählung darge-
brachten Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlich
Dippoldiswalde, den 21. Mai 1921.
Arno Langheinrich und Frau Marg., geb. Uhlig,
nebst Eltern.

Chem. Handelschüler
werden gebeten, sich am Montag, 23. 5. abends 8 Uhr im
Restaurant „zur Alten Post“ zu einer wichtigen Besprechung
einzufinden.
Die Einberufer.

Kammerjäger Diekmann
(tauchl. langj. Kammerjäger)
ist gegenwärtig in Dippoldiswalde und umgibt und vertilgt
radikal unter einjähriger schriftlicher Garantie Ratten, Mäuse, auch
bei gefährlichen Schreibern, Speichern, Wägen, Schwaben usw. nach
altbewährter Spezial-Weisheit, Erfolg bereits ersichtlich innerhalb
weniger Minuten. Bestellungen erbitte sofort an die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Todes-Anzeige.
Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser herzlich-
guter Vater und Schwiegervater, Herr Privatrat
Gustav Adolf Zichüttig
nach kurzer Krankheit Sonnabend früh 2 Uhr in seinem
74. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Im tiefsten Schmerze
Gustav Ulrich und Frau Marie
geb. Zichüttig.
Gunnendorf, den 22. Mai 1921.

Die Beerdigung findet Dienstag den 24. Mai
nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.